

# Überreiter Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überreiter Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle  
Johannisstraße Nr. 46  
Telephon Nr. 929

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgealtete Zeitschrift oder deren Raum 40 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., ausserdritte Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 182.

Dienstag, den 6. August 1918.

25. Jahrg.

## Sich selbst und dem eigenen Volke tren.

Zum viertenmal wiederholte sich Sonntag das Datum des vielgefeierten und vielgeschmähten Tages, an dem die sozialdemokratische Fraktion im Deutschen Reichstag die ersten Kriegskredite bewilligte. Was jener Tag bedeutete, darüber ist in gelehrten Verhandlungen und leidenschaftlichen Reden, in begeisterten Ergüssen und milden Anklagen so viel doziert und deklamiert worden, daß der klare Sinn der Entscheidung längst unter dem Trümmerhaufen der Polemik begraben liegt. Aber man muß sich nur an die Zeitumstände erinnern, um ihn wieder zu finden.

Die sozialdemokratische Partei hatte bis zum 4. August die auswärtige Politik der Regierung aufs schärfste bekämpft, am allerstärksten in den Wochen, die dem Kriegsausbruch unmittelbar vorangingen. Den regierenden Herren stand sie mit unverhohlenem Mißtrauen gegenüber. Die gewerkschaftlichen und politischen Kämpfe hatten sich von Jahr zu Jahr verschärft, so verschärft, daß auch die besonnensten Elemente der Arbeiterbewegung an der Möglichkeit einer friedlichen Lösung zu zweifeln begannen. Alle Wege einer ruhig geordneten Entwicklung schienen verbarrikadiert, in der Luft lag Massenstreikstimmung.

Da kam, was die Sozialdemokratie vergeblich zu hindern versucht hatte: der Krieg, und die sozialdemokratische Fraktion bewilligte die geforderten Kredite. Warum? Hatte sie über Nacht gelernt, was sie am Tage zuvor verflucht hatte? Übernahm sie die Mitverantwortung für eine Politik, der unterlegen zu sein sie als eine Katastrophe für sich und die Menschheit empfinden mußte? War ein plötzliches Vertrauen in ihr erwacht zu denen, denen sie bis dahin aufs äußerste mißtraut hatte? Oder glaubte sie, daß alle Klassengegenseife für alle Zeit fortgewischt seien und daß Kapital und Arbeit fürder friedlich miteinander weiden würden wie Wolf und Lamm in der Prophezeiung des Jesajas?

Nichts von alledem! In dem Augenblick, in dem wir uns vor die ungeheure und nie erlebte Tatsache eines ausbrechenden Weltkriegs gestellt haben, empfanden sie und wir alle nichts anderes als tiefe Sorge um das deutsche Volk, das in den Kampf mit einem gewaltig überlegenen Gegner eintrat. Hinter ihr traten alle Erinnerungen an die Vergangenheit, alle anderen Gedanken an die Zukunft zurück. Nur eine Frage war lebendig in uns allen: Wie würde Deutschland im Ringen gegen eine vielfach Uebermacht bestehen können?

Darum bekannnten wir uns damals, wie heute noch zur Landesverteidigung. Und weil in solchen Fragen kein Wenn und Aber möglich ist, wählten wir die klarste, unzweideutigste Form des Bekenntnisses, bewilligten wir die Kriegskredite. Die Fraktion hätte ja freilich auch sagen können: „Die Kredite bewilligen wir nicht, aus diesen und jenen ausgezeichneten Gründen, aber Ihr dürft deswegen nicht glauben, daß uns das Schicksal Deutschlands im Kriege gleichgültig ist.“ Wen hätte eine solche schielende Auskunft befriedigt?

Nein, die große geschichtliche Situation forderte eine ganze Entscheidung. Niemand durfte im Zweifel darüber sein, daß wir deutschen Sozialdemokraten der deutschen Minderzahl im Kampfe gegen die russisch-englisch-französische Ueberzahl unsere volle Unterstützung leihen wollten. Was wir machen, machen wir ganz, oder wir machen es besser gar nicht!

Keiner kann dem Schicksal in die Karten sehen, niemand kannte am 4. August 1914 den Ausgang des blutigen Spiels, niemand kennt ihn auch heute. Gelegt den Fall, es wäre damals eingetreten, was Arhaus nicht so unwahrscheinlich war, Deutschland wäre in einem unglücklichen Feldzug bis zur Vernichtung schlaglagen worden — wie hätten wir dann vor dem deutschen Volke dagestanden, wenn wir nicht zuvor unsere Pflicht am Ganzen voll und in jeder Beziehung erfüllt hätten?

Was damals galt, gilt aber auch noch heute! Es wäre wahrhaftig verfehlt, wenn man die Kreditverweigerung als eine Art Luxus betrachten wollte, den man sich gestatten kann, weil man ja ohnehin siegt. Wenn solche Auffassungen entstehen konnten und wenn sie auf die Haltung mancher Politiker mehr Einfluß gewannen, als diese vielleicht selbst zugestehen wollen, so trägt die Kollisionslinie der Offiziellen daran ebensowieviel schuld wie das vorzeitige Sieges- und Eroberungsgeschrei der Nichtoffiziellen. Wenn uns täglich gesagt wird, daß die Feinde heute schon am Boden liegen und daß wir morgen ihnen werden nehmen können, was uns gefällt, dann kann man sich nicht wundern, wenn die Meinung entsteht, Deutschland könne auch von innen her ohne weiteren Schaden einen ordentlichen Puff vertragen!

Von solchen Illusionen ist das deutsche Volk in den letzten Tagen zur Wirklichkeit zurückgeführt worden, und es erkennt den ungeheuren Ernst der Lage. Ihn verschleiern zu wollen, ist ein gutgemeintes, aber schändliches Beginnen. In dieser Beziehung können wir wirklich auch von unseren Gegnern lernen — nicht von den Franzosen, wohl aber von den Engländern. Wie oft sind hierzulande Stimmen der englischen Presse zitiert worden, in denen die Größe der deutschen Gefahr und die schwer bedrohte Lage des eigenen Landes in der aufrichtigsten Weise geschildert wurde! So holt England aus seinem Volke die letzte Kraft heraus. Hätte es einen schließlichen Sieg lächelnd für eine

glatte Selbstverständlichkeit erklärt, wie viele wären schon mit den Händen in den Hosentaschen nach Hause gegangen! Haben also auch wir den Mut, auszusprechen, daß ein Krieg, solange er nicht beendet, auch noch nicht gewonnen ist und daß er auch verloren werden kann! Haben wir den Mut, auszusprechen, daß Deutschland auch heute noch gegen eine Uebermacht steht. Im Westen kämpfen Deutsche, nur Deutsche gegen Engländer, Franzosen, Italiener, Amerikaner und ihre ungezählten Hilfsvölker. Es ist jetzt wie vor vier Jahren — vierter August!

Deutschland würde in diesem Kampfe unterliegen müssen, wenn ihm nicht alle physischen und moralischen Kräfte seines Volkes zur Verfügung ständen, und es wäre schon längst unterlegen, wenn das Drittel des Volkes, das vor dem Krieg zur sozialdemokratischen Fahne stand, nicht in jeder Beziehung seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt hätte. Diese für die Zukunft äußerst wichtige Tatsache wollen wir uns nicht verdunkeln und nicht verkümmern lassen!

Daß das sozialdemokratische Volksdrittel in der Abwehr äußerer Gefahr mit den beiden anderen Volksdritteln zusammensteht, daß es die Niederlage Deutschlands so wenig wollen kann, wie das ganze Volk sie wollen kann, das und gar nichts anderes ist der klare Sinn des vierten August. Und wer a man sagt, daß durch die Haltung der Sozialdemokratie der Krieg verlängert worden sei, so ist das nur in dem Sinne richtig, daß ohne den Dienst der sozialdemokratischen Massen am Ganzen der Krieg wahrscheinlich schon längst geendet hätte — mit dem Zusammenbruch Deutschlands!

Damit ist, glauben wir, klar genug gesagt, wofür die deutsche Sozialdemokratie die Verantwortung nicht übernehmen konnte. Daß sie damit anderen ihre Verantwortung abgenommen hätte, ist ein Trugschluß. Die sozialdemokratische Partei hat in diesem Kriege nie die Politik der anderen, sondern stets die ihre getrieben, und die allein sie vor ihren Mitgliedern und vor dem Volk zu verantworten bereit ist. Sie wird ihren Weg zu Ende gehen, ihrem Volke treu, treu sich selbst!

## Ein deutscher Friedensfühler.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nach einer von mehreren deutschen Blättern verbreiteten Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ soll Bonar Law auf eine Anfrage Kings im Unterhause erwidert haben, „die englische Regierung sei immer bereit, Vorschläge zur Herbeiführung eines befriedigenden Friedens zu erwägen“.

Auch uns war diese Nachricht aus Holland zugegangen. Wir haben sie aber vorerst nicht wiedergegeben, weil es uns ratlos erschienen, zunächst die unmittelbare englische Darstellung des Vorganges im Unterhause abzuwarten. Erst aus ihr wird man sehen, ob die Aeußerung Bonar Laws in Wirklichkeit von englischer Friedensbereitschaft zeugt. Wir möchten das lebhaft bezweifeln, weil Bonar Law durchaus nicht zu den Deuten gehört, bei denen man diese Gesinnung voraussetzen kann, wenn man an das zurückdenkt, was er früher zur Friedensfrage gesagt hat.

In dieser Ansicht werden wir übrigens auch durch den Wortlaut der Meldung aus Holland bestärkt. Selbst wenn Bonar Law so geantwortet hätte, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London erzählt, so müßte man sagen, daß sich der englische Staatsmann sehr vieldeutig ausgedrückt habe. Wir glauben zu der Vermutung berechtigt zu sein, daß Friedensvorschläge, die Bonar Law „befriedigend“ fände, diese Kennzeichnung nur im britischen Sinne verdienen würden, aber durchaus nicht im Sinne Deutschlands und seiner Bundesgenossen. Schon der bloße Gedanke an Englands Tarifspläne weist darauf hin, daß man drüben offenkundig die Weiterführung einer für uns, besonders auch für die deutsche Arbeiterschaft ganz unannehmbaren, auf die Erdrosselung Deutschlands berechneten Wirtschaftspolitik nach dem Abschluß des Krieges betreiben will.

Ehe mithin von britischer Friedensbereitschaft die Rede sein kann, muß die Frage geklärt werden, was für Bedingungen Bonar Law als „befriedigend“ ansehen würde. Wir haben unsererseits keinen Anlaß, diese Frage an England zu richten, denn der Widerhall, den die bisherigen Bekundungen unserer Friedensbereitschaft im feindlichen Ausland gefunden haben, läßt deutlich erkennen, daß jeder weitere Schritt auf diesem Wege nur zu neuen Verdächtigungen Deutschlands und zur Ermunterung der feindlichen Kriegsheer führen würde. Nach ihrer ganzen Natur sind diese gar nicht imstande sich vorzustellen, daß ernste Friedensbereitschaft sich sehr wohl mit zuverlässigem Kraftbewußtsein vereinbaren läßt und bei uns auch tatsächlich vereinbart.

Man beschuldigt uns im feindlichen Lager zwar noch immer der Zweideutigkeit. Aber was unsere Staatsmänner über den Frieden gesagt haben, ist für alle, die richtig zu hören bereit sind, vollkommen genügend, um unseren Anspruch darauf zu begründen, daß man jetzt vor allem einmal von der Gegenseite Antworten gibt, die als „befriedigend“ anerkannt werden können.

Das ist eine offiziöse Frage nach den Friedenszielen Englands und der Entente. Die Berechtigung einer solchen Frage wird von den Arbeiter- und sozialistischen Organisations auf der anderen Seite anerkannt. Mögen sie dahin wirken, daß eine Antwort erfolge, aus der sich die Möglichkeiten einer Annäherung ergibt!

## Die neue Kriegsbotschaft Lord Georges

Am vierten Jahrestag der Kriegserklärung Englands: erließ Lord George folgende Botschaft: Haltet fest! Wir stehen nicht mit eigennütigen Zielen in diesem Krieg. Wir sind darin, um die Freiheit der Nationen zurückzugeben, welche rücksichtslos angegriffen und beraubt wurden und wir beweisen, daß kein Volk, so mächtig es auch immer ist, sich der Gesehloßtheit und so dem Geist des Militarismus ergeben kann, ohne seitens der freien Nationen der Welt schnell und sicher und mit verhängnisvollen Folgen die Strafe zu erhalten. Wenn der Sieg für diese Sache nicht durchgesetzt würde, müßte die Zukunft der Menschheit gefährdet werden. „So lange“, sage ich, „haltet fest!“ Unsere Aussichten auf den Sieg waren noch niemals so günstig, wie jetzt, seitdem die Regierenden in Deutschland vor Monaten die rationelle und gerechte Regelung, welche die Alliierten im Sinne hatten, mutwillig zurückwiesen. Unter der Wahrung der Maske der weisen Mäßigung verteilten sie Rußland demütigten sie Rumänien und versuchten, die Oberherrschaft durch eine Vergewaltigung der Alliierten zu erhalten. Wir verdanken es dem unbefieglichen Mut der alliierten Armeen, daß es jetzt klar ist, daß dieser Traum eines allgemeinen Sieges, um deswillen sie den Krieg willkürlich verlängern nicht mehr erfüllt werden kann. Die Schlacht ist aber noch nicht gewonnen. Die große Autokratie Preußens wird noch versuchen, durch Gewalt oder List der Niederlage zu entgehen und auf diese Weise dem Militarismus eine neue Galgenstrick zu geben. Wir können nicht versuchen, den Greuel des Krieges zu entgehen, indem wir die Greuel unserer Kinder aussparen. Jetzt, wo wir unsere Hand am Werke haben, müssen wir bis zum Ende fortfahren, bis eine gerechte, dauerhafte Lösung erzielt ist. Dann können wir sicher sein, daß die Welt von Kriegen befreit ist. Haltet fest!

Hinter den schönen und vieldeutigen Worten von der Freiheit der Nationen und der gerechten, dauerhaften Lösung, wie England und sein Verbündeten sie auffassen, verbirgt sich nichts anderes als nackte Eroberungssucht, die leider ungezählte Tausende von Menschen mit ihrem Leben bezahlen müssen. Wenn die Entente wirklich das will, für das sie vorzigt zu kämpfen, dann müßte sie vor allem ihre Kriegsziele bekennen.

## Die Kriegslage im Westen.

Die Rückverlegung unserer Linien

hat sich ganz nach den Absichten der Heeresleitung vollzogen. W. I. B. berichtet darüber: Die Ausführung unserer Bewegungen in der Nacht zum 2. August erfolgte, wie an der Hauptfront, auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte zurechenbar sein können, zurückgeschafft oder zerstört war. Die vorhandenen Bestände von Munitionsdepots waren beizeiten zurückgeführt. Auch die Erde war zum großen Teil eingebracht. Der Vormarsch der Truppen, die in vorrüberer Linie gestanden, geschah ohne einen Mann Verlust. In der Nacht und am Morgen beschoß der Feind noch mit Artillerie ausgiebig die Höhe 240 westlich Brigny und die Talmaulen unseres alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt waren, ein Beweis, daß er nichts gemerkt hatte. Am Nachmittag des 2. August führte er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Postierungen heran und folgte dann in Marschkolonnen über Merg in Richtung Gernigny, Janvry und auf Gueux. Dies war der willkommenen Augenblick für unsere Artillerie, den Gegner durch zusammengefaßtes Vernichtungsgewehr schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entweichung und zum Angriff gegen unsere Nachhutstellung gezwungen. Die stielich Gueux vorgehende Kavallerie wurde in alle Winde zerstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf den Höhen von Gernigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten des deutschen Artilleriebeobachters bei Rosnayperme, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragen leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Gernigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso flutete bei Naizon die vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhut bei Thillois verwehrt dem Gegner dort das Ueberschreiten der Reimscher Straße. So endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unserer Nachhut zu stören, am 2. August unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen. Auch die Nachhut lassen sich nach vollständig gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht zum 3. August unbehelligt vom Feinde los. Unsere noch vor demselben austarrenden Patrouillen und Nachhutgewehr stützen heute vormittag dem Feinde beim Vorführen weiterer Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in der Kampfkraft zu schwächen.

Deutscher Abend-Heeresbericht.  
Berlin, 5. August, abends. (Amtlich.) Vertliche Kämpfe an der Weste.

Was die Gegner berichten.  
Französischer Heeresbericht vom 4. August, nachmittags: In der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Aus dem Verlauf der Nacht ist kein Ereignis zu melden.  
Französischer Heeresbericht vom 4. August abends: Im Laufe des Tages erreichten wir die Besle an mehreren Punkten östlich von Fismes. Die feindlichen Nachhut leisteten lebhaften Widerstand besonders zwischen Naizon und Champigny. Unseren leichten Truppen gelang es trotzdem, auf dem Nordufer an verschiedenen Stellen Fuß zu fassen. Fismes ist in unserem Besitz. Nordwestlich von Reims gewonnen wir Dornbus zum Darle. Rommelle, welches der Feind unbehelligt ver-

tehdigte. Auf dem linken Ufer der Mure zwischen Castel und Bes-  
sant Saint Georges wurden die Deutschen gezwungen, einen Teil  
ihrer infolge unseres Vormarsches vom 23. Juli unhaltbar ge-  
wordenen Stellungen aufzugeben. Wir besetzten Braches, drö-  
gen in Harnicaurt ein und schoben unsere Linien an den westlichen  
Rand von Courtemanche vor. Wir machten Gefangene.  
Englischer Seeresbericht vom 4. August morgens:  
Unsere Patrouillen erreichten die Ancre zwischen Bernancourt  
und Hamel und sind auf dieser Linie in Verbindung mit dem  
Heerde.  
Englischer Bericht vom 4. August: Eine feindliche Pa-  
trouillenabteilung wurde südlich von Arras vertrieben. Unsere  
Patrouillen machten am La-Bassee-Kanal einige Gefan-  
gene. Unsere Flugzeuge warfen tagsüber fünf Tonnen Spreng-  
stoff ab und brachten sieben feindliche Flugmaschinen zum Ab-  
bruch. In der Nacht wurden fünf Tonnen Bomben auf die Sta-  
tionen Lignes und Steuwerd abgeworfen. Drei unserer  
Maschinen werden vernichtet.  
Amerikanischer Bericht vom 4. August: Wir haben  
Klones gewonnen und halten in diesem Abschnitt das Südufer  
der Meuse besetzt.

# Was der Krieg bringt.

### Die übertriebenen Gefangenenzahlen.

Der „L.-A.“ schreibt: In der letzten Zeit hat es sich mit  
jedem Tage notwendig erwiesen, Entstellungen der  
Wahrheit in den französischen Seeresberich-  
ten entgegenzutreten. Ein derartiger Bericht liegt wiederum  
im französischen Bericht vom 1. August vor. Das französische  
Oberkommando behauptet nämlich darin, daß seit Beginn der  
Offensive am 15. Juli von der Maas bis zur Champagne  
33 400 Deutsche in Gefangenschaft geraten seien und verbreitet  
hiermit eine wohlberedete Unwahrheit. In der Tat ist soviel  
festgestellt, daß unsere ganze Einbuße in den noch andauern-  
den Kämpfen gegen einen 1 1/2 Millionen einziehenden Feind, der  
dabei mindestens 150 000 Mann verlor, ungefähr der Zahl  
entspricht, die der Feind als Gefangenenzahl angibt; d. h. un-  
ser Gesamtverlust in diesem für den Feind so verhin-  
derlichen Ringen an Toten, Verwundeten und Vermissten erreicht  
ungefähr die Höhe von 33 000 Mann, so daß die Zahl der  
Gefangenen beträchtlich geringer sein muß.

### Die Flugzeugverluste in vier Kriegsjahren.

Berlin, 5. August. In den vier Kriegsjahren hat der  
Verband nach den bisherigen Feststellungen 5915 Flugzeuge ver-  
loren, während Deutschland bisher nur 1927 Flugzeuge einbüßte.  
Man im letzten Jahre sind von den Deutschen 3617 feindliche  
Flugzeuge vernichtet, das heißt, fast das Doppelte der in den ge-  
samten ersten drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugmaschinen des  
Verbandes. Neben der rasch steigenden Bedeutung der Luftwaffe  
zeigen diese Abschlußzahlen, wie in Wirklichkeit die Luft beherrscht,  
430 abgeschossene Fesselballone der Entente stehen 163 vernichtete  
Ballone auf deutscher Seite gegenüber.

### Fliegerangriff auf ein deutsches Kriegslazarett.

WTB, Berlin, 5. August. Am 1. August machte ein aus  
mehreren feindlichen Flugzeugen bestehendes Geschwader einen  
Angriff auf das deutsche Kriegslazarett Labry bei Cor-  
flans, dem 2 Tote und 67 Verwundete, darunter 13  
Schwerverwundete zum Opfer fielen. Diese verah-  
lungswürdige Tat kommt nicht überraschend, da die Entente  
seit langem ihre Überlegenheit und Niederlagen im offenen Kampf  
durch heimliche Luftangriffe auf deutsche Lazaretts auszuglei-  
chen sucht. Der jüngste Erfolg verdient aber deswegen aller Welt  
bekannt gemacht zu werden, weil er mit bewusster Absicht und vol-  
ler Ueberlegung ausgeführt wurde. Die örtliche Lage des Laza-  
retts läßt keinerlei Entschuldigungsgründe oder Ausflüchte zu.  
Das Lazarett ist in einer von den Franzosen kurz vor Ausbruch des  
Krieges neu erbauten Kaserne untergebracht, die südlich des Dor-  
fes Labry liegt. In der Umgebung befinden sich keinerlei militä-  
rische Betriebe, von denen der Feind behaupten könnte, daß sie  
das Ziel seiner Angriffe gewesen seien. Zudem fand der Ab-  
wurf der Bomben am helllichten Tage statt. Große Kater-  
kreuz-Abzeichen auf dem Hofe und auf den Dächern kenn-  
zeichnen das Gebäude. Selbst aus mehreren tausend Metern Höhe  
ist ersichtlich, daß sie unter dem Schutze der Genfer Konvention  
steht.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 5. August. (Anstich.)  
Kriegsde größerer Kampfhandlungen.

### Lloyd George über das Kriegsende.

„Petit Journal“ meldet: Lloyd George habe am  
Freitag beim Empfang der Liverpooler Hafenarbeiter mitge-  
teilt, der Krieg werde innerhalb Jahresfrist ent-  
schieden und der kommende Winterfeldzug der letzte für die leben-  
den Völker sein.  
Die Kriegspropheten in allen Ländern haben bisher wenig  
Glück gehabt. Die Hauptsache erscheint uns, alles zu tun,  
um der Menschheit den künftigen Winterfeldzug zu  
erinnern.

### Asquith über die Kriegslage.

Aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruchs gab  
Asquith einem Vertreter der „Associated-Press“ eine Uebersicht  
über das verfloßene Jahr und die heutige Lage. Er sagte, die  
Alliierten kämpfen für einen reinen Frieden (a clean  
peace). In der Streitmacht, die zu ihrer Verfügung steht, be-  
findet sich auch das Mannertum Amerikas, welches so tapfer  
geholfen hat, während der kritischen Stunden durchzuhalten.  
Die Völker Europas und Amerikas sind überzeugt, daß wir  
umsonst gekämpft haben werden, wenn wir nicht wenigstens,  
bevor wir die Waffen niederlegen, den Grund für den Bau der  
großen nationalen Gesellschaft gemäß der Richtung einer prak-  
tischen Politik gelegt haben, um dadurch eine Weltherrschaft  
des Rechts einzuführen und Kriegen bis zum Ende der Welt  
ein Ende zu bereiten.  
Der Völkerbund findet auch die Zustimmung der großen  
Mehrheit des deutschen Volkes. Doch die englische Politik  
dient nicht dazu, uns diesem Völkerbunde näher zu bringen.

### Vom Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Kopenhagen, 5. August. Innerhalb der Entente, ein-  
schließlich der Vereinigten Staaten, finden gegenwärtig Verhand-  
lungen über die Abhaltung einer Konferenz zur Festlegung einer  
gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen Deutschland nach dem  
Kriege statt. Die Anregung geht von England aus. Es handelt  
sich um die Erweiterung und Verwirklichung der vor zwei Jahren  
auf der Wirtschaftskonferenz der Entente in Paris gefaßten Be-  
schlüsse. Auf englischer Seite mündet man, feste Grundlagen für  
einen Boykott Deutschlands und seine Abschneidung von dem Welt-  
rohstoffmarkt zu schaffen. Von amerikanischer Seite ist noch keine  
Zustimmung zu diesen Absichten erfolgt.

### Die Sowjets gegen die Entente.

Die Moskauer „Prawda“ fragt: Was ist der allgemeine  
nationale Krieg gegen die Deutschen? und antwortet:  
1. Es ist ein Krieg für die Eroberung Kleinasiens, Persiens  
und eines Teils der deutschen Kolonien durch England und für  
die Eroberung Elsaß-Lothringens und der übrigen deutschen  
Kolonien durch Frankreich.  
2. Es ist kein Krieg, sondern eine Waffenstreckung vor den  
Blutegeln des französischen Kapitals.  
3. Zusammen mit England und Frankreich Krieg führen,  
heißt, mit denjenigen gemeinsame Sache machen, die Irland  
unterdrücken, heißt, gegen die französischen und englischen Arbeiter  
kämpfen, heißt, den Akt absetzen, auf dem die russische Revolution  
ruht, heißt, mit den Feinden des Jaren zusammengehen, und  
heißt, die Sache der Bourgeoisie, Gutsbesitzer und Kapitalisten  
befolgen.  
4. Ein nationaler Krieg gegen die Deutschen heißt, den eng-  
lischen und französischen Plebsern Millionen russischer Bauern  
hingeben, damit sie wieder aus ihren Kanonenfutter machen.  
5. Ein nationaler Krieg heißt, die russische Revolution ver-  
nichten, den Herd des Weltbrandes auslöschen und internationale  
Kapital unterstützen, deshalb: Nicht einen Soldaten, nicht ein  
Gewehr und nicht eine Kopie zur Unterstützung der englischen  
und französischen Blutsauger und Henker!

Die „Prawda“ bespricht die neue Gefahr, die der  
Sowjetrepublik durch das Eingreifen Japans und Amerikas  
in Sibirien droht. Infolge der großen räumlichen Ent-  
fernung ist die direkte Gefahr wohl nicht groß, aber es be-  
steht die Drohung, daß die Ententestront der deutschen Front  
entgegenrücken wird. Nur sehr ungern werden sich die deut-  
schen Annexionsisten, die sich satt gegeben haben, hierzu  
verstehen, da die neue Front große Truppenmassen erfordert,  
doch wird ihnen vielleicht kein anderer Ausweg bleiben.  
Die Sowjetregierung wird jedoch deren Hilfe nicht annehmen.  
Die Deutschen werden über den Leichnam der Sowjetrepublik  
hinweg sich selbst helfen müssen. Für die Sowjetrepublik  
gibt es nur ein Mittel: Schnell und entscheidend gegen die  
Tschecho-Slowaken vorgehen, solange sie noch schwach sind  
und die japanisch-amerikanische Hilfe noch aussteht.

### Rußland gegen seine „Verbündeten“

Moskau, 5. August. Der Rat der Volkskom-  
missare genehmigte in seiner gestrigen Sitzung 300 Millionen  
Rubel zum Kampf gegen die Tschecho-Slowaken und die  
Ententetruppen auf Murman.  
Nach einem Befehl des Moskauer Sowjet ist die An-  
nahme und Weiterbeförderung aller Telegramme ins Rus-  
land eingestellt worden.

### Eine amerikanische Regierungserklärung zur sibirischen Intervention.

Neuer meldet aus Washington: Der amerikanische stellver-  
tretende Staatssekretär des Außenwerts hat eine Erklärung über  
das Eingreifen der Vereinigten Staaten und Japans in Sibi-  
rien abgegeben. Er sagte, daß die amerikanische Regierung davon  
überzeugt sei, daß keine andere militärische Aktion möglich sei,  
als den Tschecho-Slowaken in ihrem Kampfe gegen die bewaffne-  
ten österreichisch-ungarischen Kriegesgefangenen die größtmögliche  
Hilfe zu leisten und alle Versuche der Russen zur Selbstregulierung  
oder zur Verteidigung, die sie von Madagaskar oder Archangel  
eventuell unternehmen wollen, zu unterstützen. In der Erklärung  
wird Nachdruck darauf gelegt, daß augenblicklich das Ziel für das  
die amerikanischen Truppen veranlaßt werden sollen, ist: militä-  
rische Vorräte zu beschaffen und den Russen solche Hilfe zu verlei-  
hen, die sie annehmen wollen. Die Vereinigten Staaten verweigern  
Rußland fernerlich, daß sie nicht im engeren Kreise beschließen  
sich in irgendeiner Weise in russische Angelegenheiten zu mischen.  
— Wer das glaubt!

### Proletarische Offiziere.

Zur Bildung des Offizierkorps aus Arbeitern selbst be-  
steht, wie N. T. A. m. b. e. l. seit Ende April eine Reihe von  
Militärschulen mit viermonatigem Kursus.  
Dank dieser Maßnahme wird im August eine große Anzahl  
von Arbeitern in der Sowjetarmee Offiziersstellen einneh-  
men und dadurch den Mangel an proletarischen Offizieren  
beseitigen. Bisher wurde der Offiziersbestand der Sowjet-  
armee durch frühere Offiziere der zaristischen Armee ergänzt.  
Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei Aufständen der  
Weißen Garde und überhaupt bei Zusammen-  
stößen mit den Feinden der Sowjetrepublik sehr viele  
Offiziere sofort auf die Seite der Feinde  
übergangen, wie in Jaroslavl, im Murman, Murow und in  
anderen Orten, oder daß sie die Operationen auf-  
hielten. In die Akademie des Generalstabs wer-  
den seit Ende Mai ebenfalls nur solche Personen aufgenom-  
men, deren Ergebenheit gegenüber den Sowjets erprobt ist.  
Die in der Akademie des Generalstabs mit Anstrengung  
aller Kräfte durchgeführte Arbeit ist auf einen achtmonatigen  
Kursus berechnet.

### Archangel von der Entente besetzt.

Aus Archangel meldet Havas vom 4. August: Infolge  
der gegen die örtliche bolschewistische Regierung gerichteten Be-  
wegung wurde der Sowjet gestürzt. Die neuen Behör-  
den der Stadt haben die Hilfe der alliierten Truppen zur  
Wiederherstellung der Ordnung angerufen. Die verbün-  
deten Truppen besetzten Archangel ohne  
Luft. Es herrscht aufs neue Ruhe in der Stadt.

### Drenburg von den Tschecho-Slowaken genommen.

In Kopenhagen eingelaufene Telegramme besagen, daß die  
Tschecho-Slowaken Drenburg, die Gouvernements-Haupt-  
stadt im südlichen Ural, besetzt haben. Die Central News be-  
richtet, daß es den Tschecho-Slowaken gelungen sei, durch  
Ueberrumpfung sich der großen Eisenbahnbrücke von Sjaran zu  
bemächtigen und auf diese Weise die Verbindung mit dem  
äußersten Osten wiederherzustellen.

### Massenhinrichtungen russischer Arbeiter durch die „völkerbefreienden“ Engländer.

Nach Meldungen aus Petersburg belaufen sich die von  
den Engländern in Murman hingerichteten Arbeiter in die  
Tausende.

### Weitere Hinrichtung von Sozialrevolutionären.

Moskau, 5. August. Amlich wird bekanntgegeben,  
daß der Sozialrevolutionäre Führer Alexandrow, der nach  
dem Attentat auf den Grafen Mirbach verhaftet wurde, in  
Moskau hingerichtet worden ist.

# Am Abgrund.

Kriminalroman von Katalie S. Lincoln.

### 4. Fortsetzung.

„Da ich hier fremd bin,“ begann er, wäre ich Ihnen dankbar,  
wenn Sie mir einiges über die Leute erzählen, die ich gestern  
abends traf.“  
„Also, da war z. B. Dr. John Bond; er ist der härteste  
und zugleich netteste Mensch, den ich je getroffen habe; keine  
Patienten lieben ihn, aber er ist auch nicht Feinde.“  
„Das geht Ihnen Charakteren wohl an, und man muß ja  
auch zugeben, daß er eine scharfe Zunge hat,“ sagte Goddard.  
„Ihr Gepulder fortgesetzt,“ erzählte ihm das junge Mädchen,  
daß die Arnolds durch große Lustigkeiten an den Staat beim  
Ausbruch des Krieges zu großem Wohlstand gekommen waren  
und daß sie ein großes Haus mit einem Ballhof gebaut hätten,  
das nachher eingeweiht werden sollte. „Frau Arnold und Frau  
Oberst Bennett waren unzerrenliche Freundinnen, letztere inter-  
essiert sich auch für Literatur, und man erzählt sich, daß sie ein  
Buch über die Stadt Washington schrieb.“ „Es dürfte äußerst  
unwahrscheinlich werden,“ sagte Kelly lächelnd hinzu, denn sie glaubt  
ohne weiteres, daß jeder Mann in sie verliebt ist; ihr eigener  
Mann, der sehr nett ist und beim General-Quartiermeisteramt  
dient, ist ganz vernarrt in sie. Sie hat seit zwei Jahren ver-  
heiratet, und man weiß sehr wenig über ihre Herkunft.“  
„Sie hatten sich inzwischen dem Kapitäl genähert, und Goddard  
bestaunte mit Bewunderung den häßlichen Bon, der das Par-  
lament beherrschte. In ihre Unterhaltung verfiel, astete der  
Major nicht weiter auf die Richtung, die sie einschlugen, bis Kelly  
eine Aufmerksamkeit auf ein unheimliches, weißes Gebäude  
an einer Straßenecke lenkte. „Das alte Kapitälgebäude,“ er-  
klärte sie, „1800 war es ein Wirtshaus und nach der Niederbrin-  
nung des Kapitols durch die Engländer wurde es erst als Ge-  
richtsgebäude und dann später als Gefängnis benutzt, daher  
auch der Name.“  
„Als Goddard seinen Blick und seine Augen über die Reihen  
der mit Eisenketten geschlossenen Fenster glitten, fiel ihm das Ge-  
sicht eines der Gefangenen auf.“  
„Etwas ist dort nicht in Ordnung,“ wandte er sich zu  
Kelly, „bitte, warten Sie hier auf mich, bis ich mich erkundigt  
habe.“  
„Er ging über die Straße und sprach den Mann an. „Nun,  
wer gibt's hier?“  
Der Soldat fuhr herum, und nachdem er die Uniform und  
den Rang des Offiziers erkannt hatte, grüßte er vorwärtsmäßig.  
„Herr Major,“ sagte er, „am ehesten,“ sagte er, „am ehesten  
denk, die ich aus einem anderen Fenster des Gefängnisses in

weit, als es die Stangen erlaubten, herauszog.“ Sie hört  
weder auf mich, noch auf den waghalsigen Unteroffizier, und  
dabei ist es jedem Gefangenen streng verboten, sich dem Fenster  
zu nähern. Ich werde laut vorwärts rufen, bis sie hören  
müssen,“ und dabei trat er sehr erhitztes Gesicht. „Also  
zum letzten Male,“ rief er mit erschauerndem Schrei, „Kobane,  
zurück vom Fenster, oder ich zähle bis drei und schreie. Eins —  
Zwei —“ Er hatte das Gewehr angelegt und zielte. Die Frau stand  
ohne sich zu rühren, — „zwei —“  
„Warren Sie,“ flüsternde Goddard, dann rief er laut: „Sehen  
Sie, Madame, eine Maus!“  
Mit einem Ausruf sprang das Weib zurück. Die Schild-  
wache legte das Gewehr ab und wandte sich dankbar an  
Goddard. „Das nächste Mal lasse ich eine wirkliche Maus  
los, Herr Major,“ und grinsend nahm er nun seine Kunde von  
neuem auf.  
Goddard gestellte sich wieder zu Kelly, und während sie ihren  
Weg fortsetzten, verabredeten sie alles Nähere über ihre Reise:  
dann trennten sie sich an einem einsamen Hause in der  
A-Strasse, wo Kelly einen von Dr. Woods armen Patienten  
besuchen wollte. Goddard lehrte auf demselben Wege nach dem  
Kapitäl zurück, beschloß dann aber, nach seiner Wohnung zu  
gehen; unterwegs begegnete er einem Regimente neu einge-  
rückter Rekruten, die mit Beglitterung ein Freiheitslied sangen,  
in das er sich rasch sammelnde Menge einstimmt. Mög-  
lich hätte er eine schwere Hand auf seiner Schulter, und sich  
umwendend, sah er in das erste Gesicht von Lloyd.  
„Komm mit mir mit,“ bemerkte dieser kurz und führte ihn  
in eine kleine Straße. Dort schraubte er ihn wild an:  
„Furchtlich müde ich Dich gleich verhaften.“  
Goddard hatte ihn verblüfft an.  
„Und warum, wenn ich fragen darf?“  
„Da hilft kein Feinde und unterstützt ihn.“  
Goddards Gesicht hellte sich auf. „Du bist verrückt,“ sagte er  
„und bündig.“  
„Nun, wir werden ja sehen. Ich habe Dich doch vor Frau-  
lein Newton als einer Spionin gemeldet.“  
„Koban wir nicht lieber Franklin Newtons Namen aus un-  
serem Gespräch lassen,“ bemerkte Goddard jetzt hochmütig,  
wenn dann in einem freundlicheren Tone fortzufahren: „Was  
sollen diese törichten Beschuldigungen, die Du durch nichts be-  
weisen kannst!“  
„Und wenn ich das doch könnte?“  
„Bitte, erkläre Dich deutlicher,“ entgegnete Goddard mit fin-  
herem Gesichte.  
„Also hier. Vor einer halben Stunde handelt Du mit dem  
alten Kapitälmann und machst eine Gefangenen-Liste,“

mit einer Frauensperson fertig zu werden. Nun, das war eine  
abgekartete Geschichte, denn während Du und die Wache auf  
diese Weise beschäftigt warst, verständigste sich Miss Newton  
durch Zeichen mit einem anderen Gefangenen in demselben  
Stadtwort.“  
Goddard schüttelte ungläubig den Kopf. „Woher weißt  
Du das?“  
„Ich war Euch beiden gefolgt und sah dies alles von weitem,  
war aber selber zu entfernt, um noch einschreiten zu können.  
Es ging alles ausgezeichnet. Auf irgend eine Weise hatte sie  
mit der Frau verabredet, die Aufmerksamkeit des Wachtpostens  
abzulenken — was sagst Du nun?“  
„Statt aller Antwort fragte Goddard nur: „Was gedenkst  
Du zu tun?“ und legte dann eigenhändig hinzu: „Sieh Dich  
vor, Lloyd, ich glaube immer noch an Franklin Newtons Un-  
schuld. Viele Bewohner von Washington sind aus geringfügigen  
Ursachen in Haft genommen, und vielleicht war es nur ein  
Freund von ihr, der ihr zumutete, als er sie dort stehen sah.“  
„Aber Lloyd schwieg hartnäckig still, der Major wiederholte  
seine Frage: „Was wirst Du tun?“  
„Ich werde sie als verdächtig verhaften, oder nein!“ — noch  
kurzer Ueberlegung — „noch will ich sie auf freiem Fuße be-  
lassen, doch wird sie sofort übermüdet werden. Ich sage Dir,  
Bob, dieses überfluge Mädchen wird sich noch selbst dem Henker  
ausliefern.“  
5. Kapitel  
„Ich gebe etwas darauf, wenn ich Ihre Gedanken erraten  
könnte, Kelly,“ sagte Frau Warren und bog sich über den Tisch  
zu dem jungen Mädchen hin. Dieses schraubte sich zusammen  
und erwiderte, als sie nun auch dem belustigten Blick des Sena-  
tors, der zu ihrer Rechten saß, begegnete.  
„Sie haben mich heute morgen gar nicht bemerkt, und auch  
Major Goddard hatte nur Augen für Sie, was ist ihm übrigens  
nicht verdorben kann.“  
„Der Major ist sehr lebenswürdig,“ verzehrte Kelly gelassen,  
„und sieht sehr gut aus; schwarzes Haar und graue Augen sind  
anherf kellen.“  
„Haben Sie heute den Präsidenten gesprochen, Herr Sena-  
tor?“ erkundigte sich ihr Gastgeber, Oberst Mitchell, ihr Ge-  
spräch unterbrechend. Das junge Mädchen, trotz einem Augen-  
blick ihre Gedanken jammern zu können, legte sich in ihren  
Stuhl zurück; sie hatte heftige Kopfschmerzen und erwartete mit  
Ungehoß den Ausbruch ihrer Freunde.  
Sie saßen in einer Ecke und Frau Warren war jetzt in eine  
hübige Auseinandersetzung mit den beiden Herren verwickelt, wäh-  
rend sie langsam ihren Kaffee trank. So drehte Kelly sich  
herum und betrachtete das belebte Bild hinter ihr mit müden  
Augen.  
Fortsetzung folgt.

### Die Beendigung des ukrainischen Eisenbahnerstreiks.

Der Eisenbahnerstreik nimmt in vielen Bezirken ab. Besonders im Norden der Ukraine ist der Verkehr bereits fast normal. Die Zahl der Arbeitswilligen wächst ständig. Auf den Eisenbahnen auf der rechten Seite des Dnepr hat sich die Lage gleichfalls erheblich gebessert. Von Kiew sind gestern 54 Züge abgegangen. Die Arbeit ist auf Grund der alten Bestimmungen wieder aufgenommen.

### Rubener nach Frankreich.

Reuter meldet aus Havanna, 4. August: Die Kammer hat den Vorschlag des Senats zu dem Gesetz über die Dienstpflicht angenommen, wodurch der Präsident von Ruba ermächtigt wird, so weit er es für nötig hält, Truppen nach Frankreich zu senden.

### Prozeß Maloy.

Vor dem Pariser Obergericht setzte Dillon sein Plaidoyer fort und sagte: Die einzige Beschuldigung, die der Generalstaatsanwalt aufrecht erhält, ist die behauptete Gleichgültigkeit Maloy's bei der Behinderung der pazifistischen Propaganda. Maloy habe immer erklärt, er wäre ein Gegner der gerichtlichen Behelfsorgane der Arbeiterorganisationen. Sie werden, fuhr der Verteidiger fort, darüber zu urteilen haben, ob seine Politik klug oder unklug war, aber man kann sie nicht, wie der Generalstaatsanwalt, als verbrecherisch bezeichnen. Es ist nicht zu leugnen, daß Maloy gegenüber den Organisationen der Arbeiter die pflichtgemäßesten Anweisungen gab, um nach Druckschriften zu schauen und die Verfassungen zu bestrafen. Wenn indessen der Minister es einmüßig vorzog, zu unterhandeln anstatt zu strafen, war diese Lösung nicht besser als die Anwendung von Gewalt? Maloy erhob sich und erklärte, er habe das Bewußtsein, dem Vaterlande gebietet zu haben. Damit schloß die Verhandlung.

### Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 6. August. (Amtlich.) An der Ostküste Englands und im Gebiet westlich des Kanals wurden teilweise aus stark gefährlichen Gefährtzügen heraus 18 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Brüstung des Reichstages?

Der Reichstag hat sich nahezu einstimmig gegen den Vertrag ausgesprochen, den die Regierung mit der Siedelungs-Gesellschaft Westmark über die Liquidation des französischen Grundbesitzes in Lothringen abgeschlossen hat. Da der Reichstag die Macht hat, die Auflösung des Vertrages nötigenfalls zu erzwingen, schien kein Zweifel daran möglich, daß das Reichstagsamt den Vertrag auflösen werde. Jetzt aber ist unserem Wühlwauzer Parteiblatt folgendes Schriftstück auf den Redaktionstisch geflogen:

Strasburg, den 20. 7. 1918.

#### Ministerium für Elsaß-Lothringen.

Da die Frage, in welcher Weise den durch die Tagesblätter bekannt gegebenen Wünschen des Hauptausschusses des Reichstages in Bezug auf die Landgesellschaft Westmark Rechnung zu tragen sein wird, nicht in wenigen Wochen gelöst werden kann, die Durchführung des Liquidationswerkes aber unter keinen Umständen verzögert werden darf, halte ich es nach Lage der Sache für unbedingt geboten, daß die Grundstücksantworte der Westmark mit allem Nachdruck fortgesetzt werden. Euer Hochwohlgeboren erlaube ich hierdurch, die beteiligten Liquidatoren nötigenfalls telegraphisch anzuweisen, die Ueberführung des französischen Grundbesitzes in den Besitz der Landgesellschaft Westmark auch weiterhin aufs energigste zu betreiben, damit die Liquidationen im Falle eintretender Friedensverhandlungen möglichst zum Abschluß gebracht sind. Uebrigens ist die Abwicklung des Innern.

#### In Vertretung:

gez. v. Eiler.

An den Herrn Bezirkspräsidenten in Colmar. J. 3. 14054. Will die Regierung den Reichstag brüstern? Oder rechnet sie bei ihm auf eine Sinnesänderung? Zu ihren Gunsten darf man vielleicht einwenden annehmen, daß es ihr nur mit der Liquidation des französischen Grundbesitzes eilt und daß sie die Begehrungen zur Gesellschaft Westmark trotzdem neu zu ordnen gedenkt. Aber jedenfalls wird der Reichstag anpassen müssen, daß man ihn nicht vor vollendete Tatsachen stellt. Das Schriftstück befreit übrigens die bisherige allgemeine Annahme, daß die Elsaß-Lothringische Landesregierung an dem Vertrag mit der Westmark nicht beteiligt sei.

#### Zur litauischen Frage.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bringt am Sonntag einen Artikel, ohne Zweifel offiziellen Ursprungs, in welchem auseinandergesetzt wird, daß der litauische Staatsrat nicht das Recht hatte, ohne das Einverständnis der deutschen Verwaltung einzuholen, den Herzog von Urach als Thronkandidaten zu proklamieren. Worerst müssen die Konventionen mit Litauen zum Abschluß gebracht werden, was im Laufe der nächsten Woche erfolgen dürfte. Der künftigen litauischen Regierung soll es dann unbenommen sein, ihre Wünsche hinsichtlich des zukünftigen Staatsoberhauptes nach zu verlaublichen und ihren Thronkandidaten aufzustellen. Was übrigens die Person des zukünftigen litauischen Landesherren angeht, so sei anzunehmen, daß auf deutscher Seite weder gegen die Kandidatur des Herzogs von Urach noch gegen eine andere in Litauen genehme Person prinzipielle Bedenken bestünden.

#### Luxemburg.

Die Wahlen in Luxemburg. Bei den Stichwahlen zur Verfassungskammer wurden gewählt: 3 Rechtsparteiler, 5 Liberale, 4 Sozialisten, 2 Volksparteiler, 2 Unabhängige. Die Verfassungskammer setzt sich nunmehr aus 23 Rechtsparteilern, 12 Sozialisten, 8 Liberalen, 5 Volksparteilern und 5 Unabhängigen zusammen. Von diesen bekennen sich zwei zu dem Programm der Rechtspartei und drei neigen zur liberalen Fraktion. Die vier in der Industriemahlbezirk ihre sämtlichen 9 Sitze an die Sozialisten und Volksparteiler und im Kanton Luxemburg 2 Sitze an die Rechtspartei. — Die Sozialdemokratie hat einen schönen Erfolg erzielt.

## Befennnisse.

Die Zuderinteressenten, Rübenbauern, Zuderfabrikanten und Raffinerien haben, wie alljährlich, auch jetzt wieder den Kampf um höhere Rüben- und Zuderpreise aufgenommen. Wenn man ihren Klagen Glauben schenken wollte, so müßte man beinahe annehmen, daß sie bereits jetzt, nur aus Liebe zum deutschen Volke, bei der Produktion Geld zulegen. Sie wollen aber keine Gewinne machen, sondern sie wollen nur notwendig ihre Existenz retten. Und wenn das Kriegsernährungsamt sich nicht gefügig zeigt, stellen sie den Rückgang der Produktion in Aussicht. Neuerdings sind sie durch die hohen Preise für den ukrainischen Zuder in Affekt versetzt. Man wird dem Kriegsausschuß für Konsumgüter empfehlen, wenn er zu dieser Frage Stellung nimmt, daß es ihm vollständig fern liege, die Preispolitik in der

## Der amtliche Kriegsbericht.

### Zusammengedrogener starker feindlicher Angriff. Erfolgreicher eigener Vorstoß südlich der Somme.

238. Großes Hauptquartier, 6. August. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Lebhafteste Erzdüngelstätigkeit namentlich im Wisne- und Vore-Abchnitt und südlich von Mondibier. Im Abendvielfach auflebender Feuerkampf. Württembergische Infanterie heute früh südlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbay und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit starken Kräften zum Angriff nach dem West-Abchnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Jonchery vor. Aus kleinen Waldstüden auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige Hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichen der Weste in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udet errang seinen 44., Leutnant Bolle seinen 28. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Ukraine irgendetwas zu verbeden, daß es für die Verbraucher außerordentlich bedauerlich sei, daß die Preise für die ukrainischen Lebensmittel, Zucker, Eier, Getreide, so schwindelhaft hohe seien, daß es aber doch für denjenigen, der nicht ganz genaue Einkäufe in die Verhältnisse habe, fast unmöglich sei, sich ein Urteil über die Preisbewilligungen zu bilden. Es ist auch unmöglich, die Preisföherung, die vom deutschen Bauern als staatsbürgerliche Notwendigkeit, als patriotische Pflicht verlangt wird, mit der gleichen Begründung vom ukrainischen Bauern oder Händler zu fordern.

Man braucht auf die beweglichen Klagen der Zuderinteressenten über die Nachgiebigkeit der deutschen Regierung gegenüber den „bestiegen“ Ukrainern auch kaum einzugehen, wenn sie in der Erzeugung nicht allerlei Befennnisse machten, die verdienen, festgehalten zu werden. So behauptet in „Die Deutsche Zuderindustrie“ ein Herr F. Blum, daß gegen eine Liebesgabe von 260 000 000 Mk. (das ist der Mehrbeitrag, der für den eingeführten ukrainischen Zuder im Verhältnis zum deutschen Preis angelegt wird) Landwirtschaft und Zuderindustrie in der Lage sein würden, die deutsche Zuderzeugung mit Leistungsfähigkeit um 10 000 000 Zentner zu steigern. Bisher hieß es doch immer, daß Arbeitermangel, das Fehlen künstlicher Düngers und die geringen Kohlenmengen den Rückgang der Zuderzeugung bedingten. Sind diese Schwierigkeiten alle mit Geld zu überwinden? Sind also nur die Preise nicht hoch genug, um die Erzeugung in dieser Form mit dem Bedarf zu bringen? Und wie verhält sich dieser Sach mit der Bemerkung: „Der deutsche Bauer muß alle möglichen Lebensmittel zu den festgesetzten Höchstpreisen akzeptieren, und verlangt von der Zuderzeugung zu den deutschen Höchstpreisen, die nicht niedriger bemessen sind!“

Daß diese Bemerkung jedenfalls, was die Zuderpreise angeht, durchaus richtig ist, ergibt sich ohne weiteres aus den Abschlußzahlen der Zuderfabriken, die bereits von 1914 auf 1915 ihre Gewinne trotz sehr reichlicher Abschreibungen verdoppeln oder verdreifachen konnten, ohne Entwidlung, die nach jetzt anhält. So lesen wir in derselben Nummer der „Zuderindustrie“, in der Herr Blum so unvorsichtig aus der Schube plaudert, daß die Fabrik Schortewitz nach Abschreibungen in Höhe von rund 41 000 Mark 18 Prozent Dividende verteilt, während Schortewitz vom Gewinn von 226 427,12 Mark 131 375,05 Mark für Abschreibungen verwendet und bei einem Aktienkapital von 1 000 000 Mark 5 Prozent Dividende ausschüttet.

## Mus Südbel und den Nachbargebieten.

Dienstag, 6. August.

### Die „hohen Löhne in der Rüstungsindustrie“

gehören zu den alltäglichen Inzidenzen der arbeitserfindlichen Presse. Durch statistische Erhebungen des Metallarbeiterverbandes, die auch wir zum Abdruck brachten, ist nun klar nachgewiesen worden, daß die wirklich gezahlten Löhne in der Rüstungsindustrie nur sehr mäßig in Anbetracht der großen Teuerung sind. Das hindert aber die Blätter, die gegen die agrarische Ausbeutung des Volkes absolut nichts einzuwenden haben, nicht, den alten demagogischen Schwindel weiter zu betreiben. Wir haben dieses Verfahren gestern in unserm Artikel „Die entlarvte Demagogie“ in der Beilage genügend gekennzeichnet. Natürlich hat sich das Organ der Südbel und Vaterlandsparteier und alldeutschen Heimerebener den von uns gekennzeichneten Witten der „Deutschen Tageszeitung“ nicht entgehen lassen und drückt ihn freudig zustimmend aus. Der Schluss lautet: „Wenn jetzt von der organisierten Arbeiterschaft allgemein neue Lohn-erhöhungen beantragt werden, so müssen sich diese Mittelstandströme dadurch erneut zurückgesetzt und beunruhigt fühlen, eine Wirkung, die der Einheitslichkeit und Festigkeit der inneren Front Abbruch zu tun nur zu sehr geeignet ist.“

Daß durch die hohen Kriegsgewinne die innere Front gestört würde, hat man in den „Südbelischen Anzeigen“ noch nie gesehen. Aber wenn die Arbeiter den Löhnerhöhungen entsprechende Löhne fordern, dann leidet die Einheitslichkeit dieser Front nach der Behauptung des Blattes. Die Arbeiter werden das richtig zu bezeugen wissen.

Monatsprogramm der Freien Jugend für August. Dienstags: Spiele auf der Heide (bei der alten Kaserne). Mittwochs: Vorträge einübungsabend im Jugendheim. Donnerstags: Spiele auf dem Mühlenterrain. Freitags: Allgemeine Unterhaltung. Sonnabends: Singschule. Sonnabends, 3. August: Diskussionsabend für die Arbeitskommission. Sonnabends, 10. August: Funktionär-Sitzung. Sonnabends, 17. August: Wandertourmission. Sonnabends, 24. August: Arbeitskommission. Wanderungen sind folgende: Sonntag, den 4. August: Eine Bootstour. Bei der Ruppenbrücke um 3 Uhr versammeln. Kosten 1 Mk. Sonntag, 11. August: Eine Nachmittagswanderung nach Blankensee. Abmarsch 2 1/2 Uhr von der Mühlenterrain. Am 18. August fällt die Tour unseres Sommerfestes wegen aus. Näheres über unser Sommerfest wird im Jugendheim bekannt gegeben. Am 25. August: Eine Tageswanderung nach Hageburg. Sammelplatz: Bahnhof 3 1/2 Uhr. Kosten 1,50 Mk. Zugleich ist eine Nachmittagswanderung nach der Paltzer Heide. Abmarsch 3 Uhr von der Burgbrücke.

### Neugegründete Haushalte ohne Wäsche.

Wie die Reichsbelleidungsstelle mitteilt, werden ihr in großen Mengen ausgefertigte Bezugsgewinne auf Waren vorgelegt, für die die Ausfertigung von Bezugsgewinnen ausdrücklich verboten ist. Sie mecht daher erneut auf die in den Mitteilungen der Reichsbelleidungsstelle angeführten Bewilligungsverbote aufmerk-

sam. Die Ausstellung von Bezugsgewinnen ist verweigert, insbesondere: 1. auf fertige aus dichten Stoffen hergestellte Vorhänge, Markisen, Wetterrouleaus u. dgl. sowie auf bestimmte Stoffe, die zur Anfertigung von Vorhängen, Markisen usw. bestimmt sind, 2. auf Bettwäsche und auf die zu ihrer Herstellung bestimmten Stoffe sowie auf Matrazendruck — nicht aber auf Jute- und Jutestoffe —, 3. auf Bademäntel und Badegürtel, 4. auf Wäsche, 5. Tischwäsche, Mundtücher, Säuglingswäsche und Bekleidung, Taschentücher, Hauskleidung, Wäsche und Schuerverbinder.

Die Bezugsgewinnstellen werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß Ausnahmen von den erwähnten Bezugsgewinnverboten nur in den von der Reichsbelleidungsstelle besonders hervorgehobenen Fällen zulässig sind, z. B. bei Bettwäsche für Kranke gegen ärztliche Verschreibung oder für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen Verschreibung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Geburtskennzeichnung. Die Neugründung eines Haushaltes kann als solcher Ausnahmefall nicht aufgefaßt werden.

### Giftige Waldfrüchte

hätten nun zu reifen. Da ist besonders die Frucht der Tollkirsche. Der Genuß dieser Giftbeere hat zur Folge große Trödelheit im Falle, heftige Magenentzündung, Gesichtsschwellung, Schwindel sowie Lähmung, und, wenn nicht schnellstens ärztliche Behandlung erfolgt, sogar den Tod. Es reifen nun auch die Früchte der vierblättrigen Einbeere, die in feuchten Laubwäldern nicht selten ist. Diese Beeren haben ebenso wie die Tollkirsche eine schwarze, scharfe Färbung, schwarzrot oder dunkelblau. Der Genuß der Einbeere — jede Pflanze hat eine Beere — bewirkt Erbrechen und heftige Magenkrämpfe. Giftig sind auch die roten, länglichen Beeren des hitzigen Nachtschattens, sowie die schwarzen, länglichen Beeren des hitzigen Nachtschattens. Diese beiden Pflanzen sind überaus sehr häufig. Zu warnen ist auch vor den roten Beeren des in Gärten häufig angepflanzten Settblaues, auch Kollerhaus genannt, so wie vor den Schoten des Goldregens, dessen Samen ganz außerordentlich giftig ist.

### Die 25-Pfg.-Stücke aus Nickel

gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einführung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919 werden diese Fünftundzwanzigpfennigstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte in Zahlung genommen.

### Die Zahl der Sternschnuppen.

Mit dem 10. August werden die Sternschnuppen, die Sendboten des Perseidenschwarms, wieder häufiger auftreten. Eine Vorstellung, wie groß ihre Zahl ist, erhält man aus einer Mitteilung von Prof. Wolf im Jahresberichte des Astrophysikalischen Observatoriums auf dem Königstuhl bei Heidelberg. Prof. Wolf hat alle seine in den Monaten August und September des vorigen Jahres aufgenommenen Platten mit großem Gesichtsfeld auf vollständig mitphotographierte Sternschnuppen abblenden lassen. Auf den Platten, die zu anderen Zwecken, meist zur Aufklärung kleiner Planeten bestimmt waren, konnten sich nur die helleren Sternschnuppen aufzeichnen, die während der Expositionszeit von durchschnittlich 7 1/2 Stunden durch den photographierten Teil des Himmelsgewölbes huschten. Auf 369 Platten, die aus 13 Jahren stammten, fanden sich nur 19 Meteorplatten. Das scheint zunächst wenig zu sein, bedeutet in Wirklichkeit aber viel. Die photographierte Fläche bedeckt nämlich 10 x 10 Quadratgrade an der Himmelskugel, eine Fläche, die nur der 413. Teil des ganzen Himmelsgewölbes ist, wenn auch 400 sich berührende Vollmondscheiben auf ihr Platz finden würden. Bei gleicher Verteilung hätten sich also am ganzen Himmel 8000 Sternschnuppen bis zur vierten Größe gezeigt, und da die Gesamtanzahl der Aufnahmen 825 1/2 Stunden war, kämen auf jede Stunde 13 Sternschnuppen bis vierter Größe am ganzen Himmel für den Durchschnitt der Monate August und September. Von dem ganzen Himmel überfliehet nun ein Beobachter die Hälfte nicht, weil er unter dem Horizont liegt, und von der sichtbaren Hälfte kann er ruhenden Auges nur etwa ein Viertel, also ein Achtel des ganzen Himmelsgewölbes betrachten. Im Durchschnitt können also 1 1/2 Sternschnuppen über vierter Größe jede Stunde erwartet werden. Im Sternschnuppenreigen August, besonders um den 10. herum, ist die Zahl jedoch viel größer.

Der Futterwert des Laubes. Die Laubsammlung ist im ganzen Reiche im Gange und bringt eine Reihe von praktischen Erfahrungen, die nicht rasch genug verbreitet werden können. Je besser nämlich das gesammelte Laub zusammengekehrt ist, desto größer wird der Futterwert des daraus erzeugten Ruchens sein. Nun hat sich ergeben, daß das Laub am nährstoffhaltigsten ist, wenn die jungen Triebe der Zweigspitzen mit abgetrennt werden. Nur bei den Weiden ist eine Ausnahme zu machen. Die jungen Triebe sind der lebendigste Teil des Baumes, mit Plasma und Zellsaften anreichert. Die Baurregion der ganz jungen Rinde enthält am meisten Protein, und die Zellen, die später verholzen, haben große Mengen von Rohmaterial und appetitregenden Säften. Wenn reines Laub 13 Prozent Protein und 4 Prozent Fett enthält, hat dasselbe Laub mit den jungen Zweigspitzen 21 Prozent Protein und fast 6 Prozent Fett. Aber das ist es nicht allein, die Verdaulichkeit des Proteins in der jungen Rinde ist gleichzeitig erheblich größer. Daher streife man stets die jungen diesjährigen Zweigenden gleichzeitig mit dem Laub ab, weil man auf diese Weise mehr als 25 Prozent an verdaulichen Nährstoffen gewinnt, die natürlich den Laubfütterungen hochwertiger machen. D. h. 6 000 000 Zentner Grünlaub mit den Zweigspitzen haben denselben Futterwert wie 8 000 000 Zentner reines Laub. Dazu kommt, daß auf diese Weise Erbsliches an Sammelarbeit, Transport und Verarbeitung erspart werden kann.

Ein entsehrlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in dem benachbarten Dorfe Arjrade im Fürstentum Südbel. Dort war bei dem Landwirt Dose ein an der Straße stehender Göpel in Betrieb. Zwei Knaben setzten sich auf das Pferd, mehrere andere vergnügten sich auf dem Göpel selbst. Dabei geriet der achtjährige Behnde in das Getriebe. Ihm wurden beide Beine abgequetscht. Auf dem Transport nach dem Südbelischen Krankenhaus ist der arme Junge, der bei vollem Bewußtsein blieb, an Blutverlust gestorben.

Wenn die öffentlichen Sammlungen für die Ludendorff-Spende, besonders die Straßen- und Hausnummern, nunmehr auch in den meisten Teilen des Reiches durchgeführt sind, so ist diese große Sammlung, wie man uns mitzuteilen erlaubt, noch keineswegs abgeschlossen. Ständig nimmt die Zahl der Kriegsgeschädigten bei den schwereren Kämpfen, die unsere tapferen Truppen wieder an der Westfront zu bestehen haben, zu. Dabei sind die Aufgaben der Kriegsgeschädigtenfürsorge so groß und zahlreich, daß hierzu nie zu viel Mittel aufgebracht werden können, um unteren rund und krank zurückkehrenden Kriegern weihnünftig zu helfen. Wer darum noch nichts zur Ludendorff-Spende für Kriegsgeschädigte gegeben hat, oder nicht jenseit, als er nach seinen Verhältnissen vermöchte, möge daher auch jetzt noch einen möglichst hohen Beitrag zu diesem gewaltigen vaterländischen Werke stiften. Spenden nehmen sämtliche Banken in Südbel und die Geschäftsstelle des Südbelischen Landesauschusses für Kriegsverletzte, Parade 1, Zimmer 5, entgegen.

Ein Ortsauschuß der Kolonialkrieger-Spende hat sich am Sonntag vormittag hier gebildet. Am 17. und 18. ds. Mts. sollen in ganz Deutschland Opertage stattfinden, deren Ergebnis der amtlich vermittelten Kolonialkrieger-Spende zuzuführen wird; er kommt der Kolonialkriegs-Spende zufließen und wird in der Folgezeit darüber hinaus auch allen anderen Kolonialkrieger-Spenden, die in den Schutzgebieten bei Ausbruch des Krieges im Jahr

und Gut verloren haben. Der Ortsausschuß wurde auf eine freigelegte Grundfläche gestellt, wodurch das Interesse der weitaus meisten unserer Bevölkerung für die Kolonialwohner-Spende gesteigert ist. Aus praktischen Gründen wurden die Opfergaben für Herbst auf den 31. August und 1. September festgelegt. In den nächsten Tagen wird der Ortsausschuß mit ihrem Aufsatze an die Öffentlichkeit treten.

**pb. Er konnte das Maasen nicht lassen.** Ermittelt und festgenommen wurde ein hies. mehrfach vorbestrafter Arbeiter wegen Diebstahls. Der Festgenommene, der in letzter Zeit in Altona gewohnt hatte, befand sich hier auf der Durchreise um nach Sehmarn zu fahren, wo er bei den Erntearbeiten helfen wollte. Als er in einer hiesigen Herberge logierte, verfiel er aber wieder in sein altes Vexier, indem er den Bezug des von ihm benutzten Bettes stahl und diesen an eine an der Obertrave wohnhafte Frau verkaufte.

**pb. Abhanden gekommen** und vermutlich unterschlagen wurde ein zu einer hiesigen Bootvermietung gehöriges 50kges eichenes Ruderboot, welches die Nummer 46 trägt. Personen, die Auskunft über den Verbleib desselben geben können, werden ersucht, sich im Büro der Kriminalpolizei zu melden.

**Hamburg.** Ein Soldat in Frauenkleidern. Im Sommer wurde ein seit langer Zeit wegen Fahnenflucht gesuchter Soldat festgenommen, der sich in Frauenkleidern in der Wohnung seiner Braut aufhielt. Bei dem Festnehmen fand man 2000 Mk. bares Geld, von dem man annimmt, daß es auf unregelmäßige Weise in seinen Besitz gelangt ist. Die Braut bezeichnet das Geld als ihr Eigentum. Sie will es hergegeben haben, um ihrem Bräutigam damit die Flucht über die Grenze zu ermöglichen.

**Bergedorf.** Gewitterschäden. Durch Blitzschlag eingestürzt wurde am Sonnabend bei dem in der Umgegend von Bergedorf niedergegangenen schweren Gewitter die Scheune des Landwirts Otto Siemers in Ober-Billwärder, wodurch u. a. vier Schafe und mehrere Wagen verbrannten. Im benachbarten Ländel ging die von zwei Familien bewohnte Kute des Landwirts Ernst Baus aus Ober-Billwärder ebenfalls in Flammen auf.

**Hinterberg.** Gemeinschaftlich in den Tod gegangen ist die Frau eines in Schießen wohnenden Wittenbestehers mit ihrem etwa 14-jährigen Sohn. Als der Mann um die Mittagszeit seine Wohnung aufsuchte, fand er seine Gattin und seinen Sohn in der Küche als Leichen vor. Sämtliche Türen waren verschlossen und die Küche mit Gas angefüllt.

**Schwerin.** 68 000 Mark gestohlen wurden in Brinzelshagen bei Schwerin von Nachtschloßdieben. Es kommen drei Diebe in Betracht. Der eine etwa 30 bis 36 Jahre alt, groß und schlank, mit dunklem Anzug und Schirmmütze bekleidet, hat auf die Verfolger mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Die Täter, auf dessen Ermittelung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt ist — für die Herbeischaffung des Geldes sind fünf vom Tausend ausgesetzt — haben sich nach Hamburg begeben.

**Brunshaupten.** Riesenfleischhandel an der Ostsee. In den Ostseebädern Rendsburg und Brunshaupten ist, wie die „Mecklenburgische Zeitung“ meldet, ein Riesenfleischhandel aufgedeckt worden. In den zahlreichen Gasthöfen und Pensionen der beiden Orte verwickelt sind. Es war schon seit langem bekannt, daß die Gasthäuser sich im Winter und Herbst übermäßig eingelassen hatten. Die Staatsanwaltschaft veranlaßte darauf eine eingehende Untersuchung. Es wurde ein Verkäufer, der verdächtig erschien, verhaftet. In großen Wirtschaften wurden bei Hausdurchsuchungen zum Teil 5000 bis 10000 Eier gefunden, zahlreiche Schinken, Mettwürste, Speck, Butter waren verstreut. Zentnerweise waren Mehl, Grieß, Grütze, Graupen, Roggen und vor allem Zucker eingekauft. Außerdem haben sich zahlreiche Fremdenhäuser mit Fleisch aus das Doppelte und Dreifache ihres Kontingentes beliefert lassen. Der Verdacht aus dem Handel ist so groß, daß einzelne Leute, die vor dem Kriege gar kein Vermögen hatten, sich inzwischen eine Erbpachtstelle kaufen konnten und außerdem eine nennenswerte Kaufsumme besitzen. Die Lieferanten waren zahlreiche Landleute der Umgegend und Kaufleute aus Kleinstädten. Die gefundenen Waren wurden beschlagnahmt. Die Aufregung in beiden Ortschaften, besonders unter den Fremden ist sehr groß, da die ganze Versorgung eine andere wird und ins Stocken gerät. Es droht die Schließung zahlreicher Fremdenhäuser.

**Friedland.** Totschuß. Im Jahre 1918 wurde ein Schmittler und ein Schneider in der Schmittstraße in Friedland durch einen Schmittler, in dem sich etwa 200 Mk. bares Geld befanden, ferner einen Musikapparat und einen Anzug. Als der Dieb den Raum mit seiner Beute verlassen wollte, wurde er von anderen Schmittlern auf dem Flur überfallen und als er die Flucht ergriff, verfolgt und in der Nähe der Fiegelei eingeholt. Der herbeigerufene Zieglermeister, der gegenüber er anfangs den Diebstahl hartnäckig leugnete, durchsuchte seine Kleider und fand auch die gestohlenen 200 Mk. in denselben vor. Er brachte nun den Dieb in einen Raum und gab zwei Schmittlern den Auftrag, ihn bis zum Eintreffen der Gendarmen zu bewachen. Als der Zieglermeister sich gegen 5 Uhr wieder nach dem Diebe umsehen wollte, fand er diesen in dem Räume tot vor. Es besteht der Verdacht, daß er von den beiden Schmittlern, die ihn bewachen sollten, in der Erregung über den von ihm begangenen Diebstahl erschlagen worden ist.

**Ribnitz.** Ein Großfeuer vernichtete am Freitag nachmittags die Stollische Sägerei mit ihren bedeutenden Holzvorräten. Abgebrannt sind die Sägerei selbst sowie das Maschinengebäude und zwei Lagerhäuser. Mehrere Arbeiterkapelle konnten in Sicherheit gebracht werden.

**Gewerkschaftsbewegung.** Zum Nachbaderbot. In der Resolution des Bundesrats vom 18. Juli hat der Entwurf über das dauernde Verbot der Nacharbeit in Bädereien Annahme gefunden; er geht nunmehr zur Beschlußfassung an den Reichstag. Das Organ des Bädereiverbandes ist der mühsam erkämpften Fortschritt. Die Bäder ständen vor der letzten Entscheidung. Den Weg bis hierher habe in erster Linie der Zentralverband gezeichnet. Seit dem 5. Januar 1915 habe er gegen hartnäckigen und kurzfristigen Widerstand, wurzelnd im schroben Eigeninteresse oder beruflicher Rückständigkeit den heißen Wunsch der Bäder auf dauernde Sicherung menschwürdiger Arbeitsverhältnisse erfolgreich verfolgt, deshalb müsse es jetzt heißen: unorganisierte Bädereiarbeiter darf es unter dem dauernden Nachbaderbot nicht mehr geben.

**Genossenschaftsbewegung.** Die russischen Genossenschaften im Dienste der Volksernährung. Die Konsumgenossenschaften haben im Auftrage der Regierung Kartoffel-Trocken-Fabriken mit einer Leistungsfähigkeit von 4 Millionen Kilogramm und organisieren die Zubereitung von fast 2 Millionen Kilogramm Pfeffer- und Beerenmarmelade.

**Aus Nah und Fern.** Eine Familientragödie hat sich in Berlin in der Aderstraße abgespielt. Dort wohnte eine 46 Jahre alte Blätterin, Witwe Margarete Giesel, geb. Köhler mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Emma und zwei Kindern, einem 17 Jahre alten Sohn Hans und einer Tochter. Diese starb vor vier Wochen. In den letzten Tagen litten sich die Leute nicht mehr sehen. Am Sonnabend wurde man durch einen Geseruch auf die Wohnung aufmerksam, und als man sie jetzt öffnete, fand man alle drei Insassen tot auf. Die Leichen waren bereits erstarrt. Der Tod ist also schon vor mehreren Tagen eingetreten. Aus Aufzeichnungen, die Frau Giesel mit der Verfügung über den Nachlass hinterließ, geht hervor, daß die drei Familienangehörigen mit alseitigem Einverständnis gemeinsam in den Tod gegangen sind. Der Verlust ihrer Tochter hatte nicht nur Frau Giesel, sondern auch ihren Sohn und ihre Schwester so schwermütig gemacht, daß sie nicht länger leben wollten.

Ein großer Seidenbierdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag in Berlin bei der Firma S. Berndt, Neue Friedrichstraße 21 b, ausgeführt. Den Dieben sind Seidenstoffe, weiße Baumwollstoffe und 1000 Rollen Nähgarn, das von der Reichsbekleidungsstelle dort lagerte, in die Hände gefallen. Die Waren haben einen Wert von etwa 300 000 Mark. Zur Fortschaffung der Beute muß offenbar ein Fuhrwerk benutzt worden sein. Auf die Herbeischaffung der gestohlenen Waren ist eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Sonntag in Oberhessen. Nachmittags 4 1/2 Uhr entgleiste in der Kurve Ruda-hammer der von Hindenburg nach Beuthen fahrende Kleinbahnzug Nr. 87, bestehend aus einem Motor- und einem Anhängewagen. Der Motorwagen legte sich schräg auf die Seite, der Anhängewagen kippte vollständig um und wurde hierbei gegen einen starken Chausseestamm geschleudert. Durch den Anprall gegen den Baum wurden zwei Personen tödlich und drei weitere Personen leicht verletzt. Die Zahl der weniger Schwerverletzten und der Leichtverletzten beläuft sich auf etwa 20 Personen. Nach dem Unfall wurden die Verletzten in das Knappschäfts-Lazarett Ruda-hammer gebracht. Von den drei Schwerverletzten sind noch mehrere zwei Personen an den Folgen der Verletzungen nach 1 1/2 Stunden gestorben. — Wie der „Wanderer“ hierzu weiter meldet, wurden fünf Personen getötet, zwei schwer und 50 leicht verletzt.

Eine scharfe Zurückweisung ist dem Besitzer des Rittergutes und der Baumschulen Böden bei Merseburg, Dr. Dieck, zuteil geworden. Er hatte, wie berichtet, dieser Tage eine Anzeige veröffentlicht, er gedachte, um der immer untraglicher werdenden Form der Kriegsbewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produktion sich nach Möglichkeit zu entziehen, seinen landwirtschaftlichen Eigenbetrieb aufzulösen bzw. seine Grundstücke parzelliert zu verpachten oder als Kleeweiße anzulegen und sein gesamtes Inventar, soweit er es nicht für seine gärtnerischen Betriebe benötige, sofort zu verkaufen. — Dr. Dieck sah sich dann einige Tage später zu folgendem Widerruf gezwungen: „Da mir jeder Verkauf von Inventar vorläufig unter Androhung von Gefängnis oder 50 000 Mk. Geldstrafe durch amtliches Telegramm verboten worden ist, teile ich das pflichtgemäß mit, damit niemand auf meine Inventarverkaufsanzeige hin den Weg nach Böden zwecklos unternimmt.“

Geplanter Gastwirtsaustritt. Aus Weimar wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ gemeldet: Die Gastwirte des Bades Salzungen (S.-M.) beabsichtigen, vom 15. d. M. an wegen Feindseligkeiten der Einwohner gegen die Kurgäste sowie wegen behördlicher Schwierigkeiten, ihre Betriebe zu schließen.

Die nicht im Himmel geschlossenen Ehen. Bekanntlich werden nach der christlichen Religion die Ehen erst im Himmel geschlossen. Dies man mitunter den Heiratsmarkt in bürgerlichen Blättern, so kann man zu einer ganz anderen Ansicht kommen. Ein nicht allfälliges Inserat stand in der letzten Nummer der „Straßburger Post“:

Heirat für ältere Dame. Ich bin Witwe ohne Anhang, 62 J. alt, pens., Staats-beamt., 4500 Mk. Jahrespens., Natur- u. Musikfreund, nicht groß u. nicht klein, nicht schmal und nicht rund, doch froh bin ich immer und kerngesund. Der Herr sprach: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Ich will nur eine Gefährtin suchen, die um mich ist. Diese soll sein wie ich, auch mindestens das gleiche Einkommen aus nachweisb. sich. Vermög. beziehen. „Dum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er auch Geld im Beutel findet.“ Welche Dame magt es also mit mir? Gut soll sie es bet mir haben; ich bin sehr liebefähig. Angebote usw.

**Literarisches.** Verbrechergeschichten ist der Titel des neuen Bandes der Wort-wärts-Bibliothek, herausgegeben und ausgewählt von Franz Dieckhoff. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Preis gebunden 2 Mk. Ein starker Band nach Inhalt und Umfang. Ein in seiner Art wertvolles Buch. Es enthält: „Miguel Kohlhaas“ von Kleist, „Die Judenbuche“ von Droste-Hülshoff und „Der Verbrecher aus verlorener Ehe“ von Fr. Schiller. Eine Einführung in diese drei padenden Erzählungen und eine Einleitung des Herausgebers, in der er auf die Frage eingeht: Können Verbrechergeschichten nützlich sein, und in der er zu dem Schluß kommt, daß diese Geschichten zu den guten Verbrechergeschichten gehören, die jedermann kennen lernen sollte. Das Buch kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Bekanntmachung**  
über Höchstpreise für Zwiebeln.

Unter Abänderung der Bekanntmachung vom 26. Juli werden auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst für das gesamte Lübeckische Staatsgebiet folgende sofort in Kraft tretende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Zwiebeln ohne Sauch 18 Bfg.	25 Bfg.	32 Bfg.

Sämtliche Preise gelten für ein Pfund und sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Die sämtlichen am 26. Juli veröffentlichten Höchstpreise für Gemüse und Obst, mit Ausnahme derjenigen für Zwiebeln, bleiben bis auf weiteres in Kraft.

Lübeck, den 6. August 1918 (8707)

Landesstelle für Gemüse und Obst.

**Bekanntmachung**  
betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 5. bis 11. August 1918 werden 250 gr Rindfleisch oder 500 gr Fleischwurst oder 250 gr angeräucherte oder 200 gr Dauerwurst, auf die Kinderkarte die Hälfte, ausgegeben.

Lübeck, den 5. August 1918. (3708)

Das Polizeiamt.

**Verkauf von holländischen Hühnern.**

Bis auf weiteres werden vom Markthallen-aufsicht merktlich während der Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises Bestellungen auf holländische Hühner entgegengenommen.

Der Preis beträgt Mk. 4.00 für das Pfund.

Eine Anrechnung auf die Fleischkarte findet nicht statt. Die Ausgabe der Hühner findet nur Mittwochs und Sonnabends von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags in der Markthalle gegen Barzahlung statt.

3700 Der Ernährungsausschuß.

**Sozialdemokrat. Verein**  
Lübeck.

Als weitere Opfer des furchtbaren Krieges fielen, unsere Genossen

**Friedrich Groth**  
**Carl Grube.**

Ehre ihrem Andenken!  
3704 Der Vorstand.

**Stadthallen-Theater.**  
Direktion: Stanislaus Fuchs.  
(8698)  
Dienstag, den 6. August 1918

**Alt-Heidelberg.**  
Schauspiel von M. Meyer-Förster.  
Mittwoch, den 7. August 1918:  
Gastspiel der Kgl. Tänzerin **Lisbeth Grube** vom Hof-theater in Kassel:

**Das Dreimäderlhaus.**  
Operette nach Schubert.  
Donnerstag, den 8. Aug. 1918:

**Jungfer Sonnenschein**  
Operette von Georg Jarno.  
Anfang der Vorstellungen  
8 Uhr.

**Heute**  
und folgende Tage:

**Weißer Gravensteiner**  
(w. Klarapfel)  
sauber gepflückt!!!

Pfd. 55 Bfg.

Delweiden pfd. 45 Bfg.

empfehlen

**Die Semiramis-Gärtnereien**  
Geniner Straße 6.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Zahlstelle Lübeck, District Stodfeldsdorf.

**Ausgekämmtes Frauenhaar**  
kauft zu höchsten Preisen.  
Albert Schütt, Lübeck, 3701 Königsstr. 62, part.

**Nachruf.**  
Am Freitag, dem 2. August, starb unser Mitglied, der Kollege

**Gust. Denker.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. August, vormittags 11 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.  
3705 Die Ortsverwaltung.

Für die Beweise in dieser Zeitnahme über den schweren Verlust meines lieben Mannes dankt herzlich

**Frau Ww. Ilker**  
und Kinder.

**Klar zum Gefecht!**

Ein Marinespiel vom Verfasser des „Hias“.

**Zugunsten der Marine-Kriegs-Fürsorge.**

Täglich 8 Uhr abends.

Morgen, Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr:

**Familien- und Jugendvorstellung.**

Volkstümliche Preise: 1.50, 1.—, 75 und 40 ¢

**Hansa-Theater.**

Vorverkauf: Holstenhaus, Holstenstraße, Zigarrenhandlung Röhrig, Schlüsselbuden, Musikhaus Olsen, sowie Theaterkasse von 11—1 vormittags und von 6 Uhr ab. (8699)